

# Malen ist wie Bergsteigen

*Ein Engländer in Chamonix:  
Seit fast 20 Jahren lebt Andy  
Parkin, einer der Extremen  
der internationalen Bergstei-  
gerszene, am Fuß des Mont  
Blanc. Zahllose Erlebnisse am  
Berg inspirieren auch seine viel  
beachtete Arbeit als Künstler.  
BERGE-Autorin Gaby Funk  
hat den Wahl-Chamoniarden  
in seinem Atelier besucht.*

Wer Andy Parkin an einem kühlen Tag im Frühjahr oder Spätherbst in seinem Atelier besuchen will, der sollte sich warm anziehen. Das Gebäude in Les Praz bei Chamonix, direkt an der Straße gelegen, vermittelt von außen den Eindruck eines baufälligen Schuppens und weckt bei einem längeren Aufenthalt im Innern Assoziationen an einen Kühlschrank. Ein niedriger Raum mit einem winzigen Fenster, alles andere als hell; der Boden uneben, darüber eine wunderschöne Wand aus großen, naturbelassenen Flusskieseln, die anderen Wände weiß getüncht. Auf einer Werkbank in der Ecke ein von grellem Neonlicht angestrahltes Chaos von Drähten und verbogenen Metallteilen, dazwischen ein Lötkolben und die Schweißbrille, davor ein Hocker. Und mitten im Raum eine Staffelei mit halb ausgedrückten Farbtuben. Das Gemälde darauf ist fast fertig: Acrylfarben auf Leinwand, weiss, blau, ein wenig fahles Braun. Im oberen Bildritzel ein gezackter Felskamm mit einer Eiskappe am höchsten Punkt. Darunter, vorne, ein gewaltiger, längs strukturierter, wesentlich flacherer Vorbau aus Schnee und Eis, der an einigen Stellen Fels durchschimmern lässt. Im Hintergrund dräut eine aufgewühlte, dichte Wolkenwand über dem rechten Teil des Felskammes, links schließen sturmgepeitschte, an- und übereinander gedrängte Wolkenschichten an. Ich erkenne: die Grands Montets im Winter, dahinter die Gipfelkalotte der Verte, gesehen aus ungewohnter Perspektive.

Beim Betrachten vieler Werke Parkins' kriecht einem von unten die Kälte in die Knochen. Langsam, wie bei einem ungeplanten Biwak. Fast dankbar registrieren die Augen andere Gemälde mit leuchtenden Rot-, Grün- und Brauntönen – wie kleine Feuerstellen im Permafrost. Ein mit Skizzen, Farbtuben und Zeitschriften beladenes Sofa an der Wand ist das einzige Möbelstück. Hier wird gearbeitet, das ist klar. Doch dient dieser Arbeitsraum gleichzeitig auch als Trainingslager für harte Winterbegehungen? Von denen hat der 1954 in Sheffield geborene, nun seit fast 20 Jahren in Chamonix lebende Brite schon eine Menge gesammelt. Parkin ist nämlich nicht nur Künstler, sondern auch – wenn nicht sogar in erster Linie – Bergsteiger. Einer von der extremen Sorte. Die renommierte englische Bergsteiger-

zeitschrift *High* hat ihn schon als einen der am meisten unterschätzten britischen Alpinisten bezeichnet.

Seine Kletterer-Vita begann bereits während der Schulzeit im Kalk des Peak District; 1974 dann die »Feuertaufe« in den Alpen: Zuerst stand Zermatt auf dem Programm, danach trampelte er mit seinem Kletterpartner nach Chamonix. Noch heute erinnert er sich an seinen ersten Eindruck vom Montblanc: »Ich war völlig überwältigt, dabei war das Wetter sehr schlecht...«

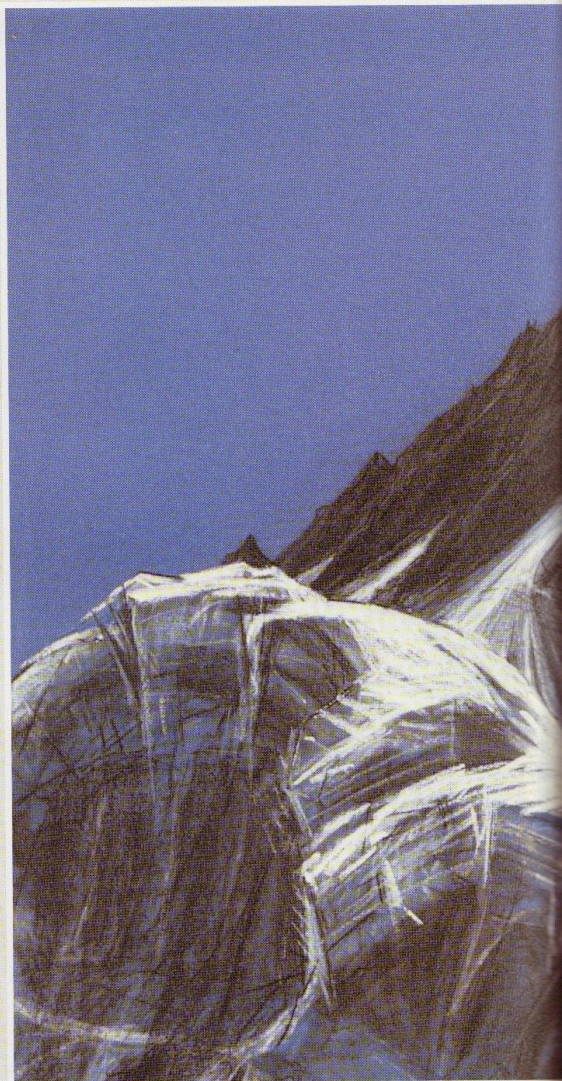
## AUS ÜBERZEUGUNG ALLEIN

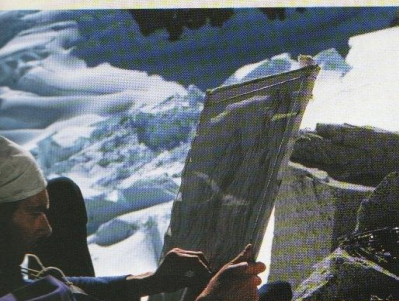
Im Lauf der Jahre entwickelt er sich zu einem ausgezeichneten Allrounder und Alleingänger. 1980 hat er schon einige der berühmtesten Routen solo bewältigt, darunter die Nordwände von Grand Charmoz, Aiguille du Plan und Requin. Oft bricht er im Winter auf, wenn wirklich niemand unterwegs ist und auch die Berge über Chamonix zur einsamen Wildnis werden. 1983 durchsteigt er ohne Partner die Droites-Nordwand in gerade mal fünf Stunden. Im Jahr darauf gelingt ihm die erste Solo-Winterbegehung des Walkerpfleiers an den Grandes Jorasses. In 19 Stunden. Seltsam, dass die Begehungszeiten überhaupt bekannt werden, wo er doch jegliche Form von Wettbewerb und »Publicity« im Alpinismus ablehnt. Bergsteigen ist für ihn etwas sehr Persönliches, fast schon Intimes. »Ich war nur neugierig, wie lange ich dafür brauche«, erklärt er. Nie meldet er seine Erfolge der alpinen Presse. Er zeichnet stets die Topos seiner neuen Routen auf und hinterlegt sie für Interessierte im *Maison de la Montagne*, der Alpinen Auskunft in Chamonix. Das ist alles. Den Rest erfährt der Freundeskreis und damit eben die alpine Szene. Das Sologehen ist auch heute noch eine seiner großen Leidenschaften: »Es ist die absolute Herausforderung am Berg, vor allem in mentaler Hinsicht.« Manchmal verzichtet er in Routen, die er schon kennt, sogar auf ein Seil. Die aufwändigen Manöver zur Selbstsicherung sind dem Minimalisten zuwider. »Einmal entscheiden für den Einstieg, muss man durch«, heißt sein Credo. Einen Rückzug mit Absenken schließt das natürlich aus. Doch über die Konsequenzen einer Fehlentscheidung ist sich wohl kaum jemand so bewusst wie er.

Seinen Unterhalt verdient er sich von Ende der 70er bis Mitte der 80er Jahre mit kleinen Jobs in Chamonix, vor allem aber arbeitet er immer wieder auf Ölfeldern in den USA. Das sind jene harten, aber sehr gut bezahlten Jobs, um die sich auch die amerikanischen Kletterer reißen. Er ist in bester Gesellschaft. 1982 fragt ihn Brian Hall, ob er Lust habe, an einer Expedition zum Ogre II in Pakistan teilzunehmen, zusammen mit Al Rouse und Paul Nunn, Topstars der britischen Szene. Die Expedition erreicht ihr Ziel nicht, aber Parkin wird dabei klar, wie er zukünftig leben will. Er lässt sich endgültig in Chamonix nieder, begehrt jede Menge extreme Routen, will die Bergführerprüfung ablegen. Schon 1983 kehrt er wieder nach Pakistan zurück, im internationalen Team mit Doug Scott, Jean Afanasieff und Al Rouse. Er erklettert im alpinen Stil Lobsang Spire und Broad Peak, und fast gelingt es ihm zusammen mit Doug Scott, den K2 auf einer neuen Route zu besteigen. Träume von neuen, noch schwierigeren Zielen an den Bergen der Welt, noch mehr Leidenschaft fürs Bergsteigen, vielleicht sogar Besessenheit sind die Folgen. Doch 1984 ist mit einem Mal alles anders: Bei einer Führungstour am Riffelhorn über Zermatt löst sich der Abseilblock; Andy stürzt ab. Entgegen ersten ärztlichen Prognosen kommt er mit dem Leben davon, seine schweren Verletzungen fesseln ihn fast ein Jahr ans Krankenhausbett. Die Rekonvaleszenz dauert mehrere Jahre. Eine versteifte Hüfte und ein Arm, der nicht mehr so beweglich ist wie früher, bleiben ihm.

## DAS ZWEITE LEBEN

Noch im Krankenhaus beginnt Andy Parkin zu malen. Die Motive hat er im Kopf: Berge und Menschen, denen er auf seinen Reisen begegnet ist. Und das Malen wird zu einer ebenso tiefen Leidenschaft wie zuvor das Bergsteigen. 1986 zeigt er die erste Ausstellung in Chamonix, 1994 sieht das Publikum seine Bilder in Chalten, am Fuß des Fitz Roy in Patagonien, 1995 in England. Inzwischen werden seine Gemälde nicht nur von Insidern aus Chamonix und der britischen Szene geschätzt, sondern sie finden Käufer in ganz Europa. Auch Reinhold Messner hat für seine Kunstausstellung in Schloss Juval einen »Parkin« erstanden. Als es dem Künstler gut genug geht, beginnt er langsam wieder zu klettern. Er entwickelt eine spezielle Technik, um die eingeschränkte Beweglichkeit auszugleichen. 1988 nimmt er an einer von Doug Scott geleiteten Expedition zum Makalu teil.





**Malen, wo andere nur ans Klettern denken – Andy Parkin**

Geplogt von Schmerzen, erreicht er zwar nicht den Gipfel, aber dennoch die Höhe von 7400 Metern. Damals entsteht ein herrliches Bild vom Makalu. Mit gleichermaßen zarten wie kräftigen, leuchtenden Farben. Vor Ort malt er es, in 5400 Meter Höhe. Die Leinwand nagelt er auf Holzlaten, die er im Rucksack mitschleppt.

Dass Andy Parkin sich in jedem Winkel des Mont-Blanc-Massivs auskennt, zeigen seine Bilder. Sie hängen an den Wänden oder stehen, hintereinander gelehnt, auf dem Fußboden: der Petit Dru und die Blaitière, Mont Maudit, Aiguille Verte, Pointe des Nantillons. Felsbastionen, manchmal fast kubistisch gegliedert, dazu viel Eis, in Hängebalkonen und Séraçs, zart hingestrichen in einer engen Rinne oder ganz schwer, als Panzer, auf dem Fels. Auffallend oft verhängen Wolken den windzerzausten Himmel, so dass der Betrachter sich unwillkürlich duckt. Können Gebietskenner die Motive auch eindeutig zuordnen, gehen die Darstellungen über das Naturgetreue-Naturalistische hinaus. Parkins Bilder zeigen den Blick des extremen Bergsteigers. Alle Versuche, mit technischen Raffinessen Sicherheit vorzugaukeln, lehnt er ab. Bergsteigen ist und bleibe gefährlich. Wer auf Dauer in den Bergen überleben wolle, der brauche einen Blick für die Details und Erfahrung. »You've got to observe«, sagt der malende Bergsteiger – »Du musst beobachten.« Das verbinde für ihn das Bergsteigen mit der Kunst: Kreativität für das Erkennen neuer Routen und starker Motive, der Blick für die Details und die Fähigkeit, das Wahrgenommene umzusetzen – durch richtige Entscheidungen am Berg, durch handwerkliches Geschick im Atelier. »Malen ist wie Bergsteigen und auf eine andere Art genauso befriedigend.«

## DAS SCHÖNE UND DER MÜLL

Sehr oft ist Andy Parkin wieder im Mont-Blanc-Massiv unterwegs. Zu jeder Jahreszeit, oft allein. Wie früher. Nur steckt jetzt der Skizzenblock im Rucksack. Am 27. Februar 2000 kämpfte er sich mit Adam Wainwright an der Pointe de Frébouze (3530 m) zwischen Petites Jorasses und dem Col des Hironnelles durch die vereste, 400 Meter hohe Wand; die neue Mixed-Route im 5. Grad heißt »La Face Perdue«. Kurz darauf, im März, gelang den beiden unter harten Bedingungen eine Neutour an der Aiguille du Midi: 1000 Höhenmeter, mehrere lange, bis zu 90 Grad steile Eispassagen und brüchiger, nur mit einer dünnen Eisglasur überzogener Fels bis V. Beeindruckt vom Tiefblick auf die verlassene Zufahrtsstraße zum gesperrten Montblanc-Tunnel nannten sie ihre Route »Voie Ferroviaire«, Bahnlinie – sozusagen als politisches Statement für die Verlagerung des Schwertransports auf die Schiene. Es war nicht das erste Mal, dass Andy Parkin auf seine Art Stellung bezog. 1989 errichtete er auf dem Mer de Glace eine große Skulptur aus Schrott und Müll, den er auf dem Gletscher gefunden hatte. Dann baute er aus den Resten eines Flugzeugwracks auf dem Bossos-Gletscher einen drei Meter hohen Elefanten in Angriffshaltung; Titel des Mahnmals: »Eine vom Aussterben bedrohte Tierart, entstanden aus dem Abfall des Menschen.«

Zum Arbeiten in seinem Atelier braucht Andy Parkin eine Umgebung, die ihn nicht ablenkt vom Wesentlichen: den Bildern in seinem Kopf. Er zeigt einen Pferdekopf aus dunklem Blech, noch nicht fertig, aber schon jetzt umwerfend schön. In seiner Schlichtheit erinnert er an die Felsmalereien von Lescaux oder an etruskische Kunst. Andy Parkins Augen beginnen zu leuchten, als er mit verhaltener Stimme davon erzählt, wie er dieses Motiv tatsächlich fand. Es war in Patagonien, 1994, ein Jahr nach seinem alpinistisch äußerst erfolgreichen, viereinhalb Monate dauernden Aufenthalt von 1993. Zusammen mit Francois Marsigny kletterte er eine Neutour in der Südwand des Cerro Torre: eine steile, technisch schwierige und von Eisschlag bedrohte Eisrinne mit brüchigem Fels. Nach Bewältigung von 1000 Höhenmetern erreichten sie den Speranza-Sattel am Südostgrat. Ihr Versuch, zum Gipfel zu gelangen, scheiterte im Wettersturz. Sie entschieden, vom Col nicht über die gefährlichen Séraçs auf den bekannten »Normalzustieg« abzuseilen, sondern hinab auf Pa-

tagonische Inlandeis – ohne Karte, ohne Essen und ohne Brennstoff für den Kocher. Tagelang wanderten sie übers Eis, umrundeten fast das Massiv. Völlig entkräftet erreichten sie die Pampa. Sie halluzinierten, ernährten sich von Löwenzahn. Die ersten lebenden Wesen, die sie erblickten auf ihrem Grenzgang zwischen Leben und Tod, waren galoppierende Pferde. »Prächtige Tiere, groß, wild, vor Kraft strotzend – nicht in einem solchen erbärmlichen Zustand wie wir«, erläutert Parkin grinsend. Erst tags darauf trafen sie auf Gauchos. Das Bild der Tiere hatte sich schon in sein Gedächtnis eingebrannt. Noch unterwegs zeichnete er eine Skizze, daheim fertigte er mehrere wunderbare Pferdeskulpturen an. Für ihr Abenteuer wurde den beiden Bergsteigern übrigens der »Piolet d'Or 94« der französischen Gebirgsjendarmarie verliehen, eine Auszeichnung ersten Ranges, auf die wohl jeder Extrembergsteiger stolz sein dürfte. Parkin, mit echt britischem Understatement, erwähnt das beim Gespräch mit keiner Silbe. Seine größten alpinistischen Erfolge hat er ebensowenig im Kopf wie eine getippte Vita in der Schreibtsch-Schublade. Wenn er erwähnt, wie er am Everest sogar noch in den Hochlagern eine riesige Leinwand zum Malen dabei hatte, erfährt der Zuhörer noch lange nicht, dass er dort oben drei Tage allein auf 8300 Meter Höhe ohne künstlichen Sauerstoff biwakerte. Über all dies muss man sich anderweitig informieren. Andy Parkin erzählt von Erlebnissen, die ihn packten. Ohne Jahresangaben, kreuz und quer durch die Berge der Welt. Er speichert Bilder im Gedächtnis ab, keine Daten. Die Bilder regen seine Phantasie an und werden zu Motiven: für Skizzen und Gemälde, für Aquarelle oder Skulpturen. Sponsoren für seine bergsteigerischen Ziele hatte er nie. Das lässt sich mit seiner Philosophie vom Bergsteigen nicht vereinbaren: »Man darf nicht alles verkaufen, was man schätzt.« Er besitzt weder Haus noch Auto. Dennoch kokettiert er nicht mit seiner Form zu leben. All das wirkt so konsequent wie das Ambiente seiner Werkstatt: als die bewusste Beschränkung auf das für ihn Wesentliche.

Atelier von Andy Parkin  
La Scierie, 23, Chemin des Dalles,  
Les Praz, F-74400 Chamonix, Tel.  
0033(0)450558279 oder  
(0)450538041  
Terminabsprache für Atelierbesuch  
erforderlich!